

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger)

Verleger 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Wochenblatt

Verleger 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 M. frei Haus  
Preis der einzelpflichtigen Petitionen für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,  
Reklameteil 2.00 M.

## Die Entente verlangt höhere Steuern in Deutschland.

### Das Pariser Diktat.

#### Zur Lage.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist Staatssekretär Dr. Bergmann Donnerstag vormittag in Berlin angekommen und sofort vom Bahnhof in das Reichsfinanzministerium gefahren, um über die Lage in Paris zu berichten. Kurz vor seiner Abreise hatte er der Reparationskommission in Paris eine Denkschrift der deutschen Regierung über die Kohlenlager überreicht. Die Denkschrift gibt einen Überblick über die schweren Folgen, die die Kohlenbestimmungen des Spa-Abkommens für die deutsche Wirtschaft nach sich gezogen haben. Zur Fortsetzung der Verhandlungen über die Ausgleichszahlungen sind inzwischen die deutschen Vertreter nach Brüssel abgereist. Der Reichstag ausschließlich für Auswärtiges ist Donnerstag vorzeitig zu einer längeren streng vertraulichen Besprechung zusammengetreten, an der Reichsminister Dr. Simons teilnahm. Die Ministerpräsidenten der deutschen Länder sind laut offiziöser Meldung aus Berlin zu Besprechungen über die neuen Ententenoten nach Berlin eingeladen worden.

#### Das Gutachten über die deutschen Steuern.

Paris, 3. Februar. (W.T.B.) Der Anhang I aus dem Bericht der alliierten Sachverständigen auf der Brüsseler Konferenz, der vom 11. November datiert ist und die deutsche Regierung und das deutsche Budget betrifft, wurde heute veröffentlicht.

Der Bericht besagt, nach einer Meldung der "Agence Havas", daß die in dem Haushaltsplan für das Jahr 1920 eingesetzten Ziffern nur unter Vorbehalt angenommen werden könnten, besonders bezüglich der im Budget zur Ausführung des Friedensvertrages eingesetzten Kredite, zu deren Festsetzung es der deutschen Verwaltung nach an den erforderlichen Angaben fehle. Zu beachten sei bei Betrachtung des Budgets die Erklärung des Finanzministers Dr. Wirth im Reichstag vom 27. Oktober, daß der Staat zur Ausführung des Friedensvertrages das beste Agitationsmittel sei, über das das deutsche Volk verfüge und das in der ganzen Welt verbreitet werden müsse. Die Sachverständigen haben hervor, daß der Staat für Auswärtiges von 24 auf 295 Millionen Mark, für Innere von 29 auf 1435 Millionen Mark gestiegen ist. Die Ausgaben für Post- und Telegraphenwesen beliefen sich für das Personal auf 5366 gegen 756 Millionen im Jahre 1919. Die Ausgaben zur Ausführung des Friedensvertrages könnten verringert werden. Die deutsche Regierung übernehme Ausgaben, zu denen sie nicht verpflichtet sei.

Hinsichtlich der Einnahmen aus deutschen Budgets betonten die Sachverständigen, daß die Steuern auf alkoholische Getränke viermal weniger einbrachten, als in England, und sechsmal weniger als in Frankreich. Ebenso seien die Steuern auf Tabak, Kaffee und Tee sehr niedrig. Die Steuer auf Zucker sei nicht hoch und bilde nur den 250sten Teil der Steuereinnahmen, während sie beispielsweise in Italien ein 25stel derselben ausmachen. Eine Erhöhung der Kohlensteuer um 10 Prozent würde einen Mehrbeitrag von 2 bis 3 Millionen ergeben. Auch die Zolleinnahmen könnten vermehrt werden. Ihre tatsächliche Erhöhung sei wünschenswert, denn die Löhne und Rohstoffe würden in Deutschland nicht im Verhältnis zu dem nie-

drigen Wert des Papiergeldes steigen, was für die Ausfuhr Deutschlands ein wahres Dumping sei.

Der Bericht schließt mit der Bemerkung, man könne damit rechnen, daß das Gleichgewicht des ordentlichen Budgets in naher Zukunft wieder hergestellt werde, wenn alle Ausgaben nichtdringender Art ausgeschlossen würden. Man könne wohl hoffen, wenn auch wohl nicht bei den ersten Versuchen, so doch wenigstens bei den folgenden, daß höhere Einnahmen erzielt würden, und daß Deutschland den Verpflichtungen aus dem Vertrage mit Hilfe der Einnahmen ohne Erhöhung der Papiergeldsumme nachkommen würde.

#### Ablehnung der deutschen Vorschläge.

London, 3. Februar. (W.T.B.) Die Blätter heben die allgemeine Billigung hervor, die die deutsche Reichstagrede Dr. Simons über die Reparationsfragen im Deutschen Reichstage und in der Presse gefunden hat.

Der Berliner Berichterstatter der "Times" meldet, Lord d'Abenon sei jetzt nach Berlin zurückgekehrt. Man sei der Ansicht, daß die Lage jetzt auf einer vernünftigeren Basis sich entwickle, wenn der englische Botschafter in der Wilhelmstraße Erörterungen geprägt habe. In einem Leitartikel schreibt die "Times": Wenn die Alliierten die Erklärung Dr. Simons' als wirkliche Darlegung der Haltung Deutschlands ansiehen sollen, würden sie sich bereits der "ersten Lage" gegenübergestellt sehen, die die Alliierten nach der Erklärung Briands vermeiden möchten. Die Sanctionen würden Deutschland auferlegt, sowohl wenn die Erwaltung, als auch wenn die finanziellen Bedingungen nicht erfüllt würden. Die Deutschen führen die Pariser finanziellen Bedingungen als Vorschläge an, denen sie Gegenvorschläge entgegenstellen wollten. Voraussetzung sei, daß sie als verhandelnder Teil zur Londoner Konferenz eingeladen würden. Dabei würden sie ganz gut, daß die Pariser Bedingungen beschlossen seien. Es werde den Deutschen vielleicht in London gestattet werden, wie in Spa Aufstellungen zu machen, aber es werde ihnen nicht erlaubt, daß sie durch Verhandlungen eine vollständige Abänderung des Versailler Vertrages bewirken könnten. Die Alliierten seien entschlossen, sich von Dr. Simons und seinen Anhängern nicht vormachen, noch von den deutschen Katastrophen einschüchtern zu lassen. Sie seien unbedingt einig, in der Entschlossenheit, daß Deutschland alles zahlen müsse, was es nur irgend zu zahlen in der Lage ist.

#### Deutscher Reichstag.

65. Sitzung, 3. Februar.

Auf der Tagesordnung steht zunächst eine Vorlage über die Kosten der Stimmzettel. Nach der Vorlage soll jede Partei für den für sie gültig abgegebenen Zettel 15 Pfg. erhalten.

Abg. Dittmann (U. S.) fordert 20 Pfg., da die Unkosten für jeden Stimmzettel sich auf 28 Pfg. belaufen.

Minister des Innern Koch bittet, an der Vorlage festzuhalten, da sonst die Unkosten der einzelnen Parteien nachgeprüft werden müssten.

Abg. Müller-Franken (Soz.) stimmt der Vorlage zu. Die Vorlage wird darauf unter Ablehnung des Antrags Dittmann unverändert angenommen.

Es folgt die erste Beratung des

#### Entwurfes über das Wahlgesetz.

Abg. Schöpflin (Soz.): Es muß aufgefallen, daß das Wort "Republik" in der Vorlage vermieden ist. Wir haben in den letzten Monaten in der Reichswehr vieles erlebt, was uns zu einer Prüfung des Entwurfes zwingt. Wie steht es mit dem passiven Wahlrecht der Soldaten? Um schärfsten umstritten wird der § 32 der Vorlage sein, wonach die Angehörigen

der Wehrmacht sich innerhalb des Dienstbereiches politisch nicht betätigen sollen. Sie sollen also 12 Jahre arbeits vom politischen Leben stehen. Bedauerlich ist der starke Trennungsrück zwischen Offizieren und Soldaten. Die Mannschaften müssen das Recht haben, sich Organisationen zur Vertretung ihrer Interessen zu schaffen. Jetzt sind die Mannschaften ganz in die Hände der Offiziere gegeben. Der Reichstag muss in das Gesetz Sicherungen gegen konterrevolutionäre Bestimmungen aufnehmen.

#### Reichswehrminister Gessler:

Die bisherige deutsche Militärverfassung ist durch den Friedensvertrag beseitigt. Zwei weitere Gesetze, Wehrmachtverordnungsgesetz und das Wehrmachtdisziplinengesetz liegen zurzeit im Reichstag vor und werden dort so rasch wie möglich verabschiedet werden, so daß sie gleich im Anschluß an dieses Gesetz verabschiedet werden können.

Von ganz besonderer Bedeutung werden in dem Gesetz die Vorschriften über die Rechte und Pflichten der Reichswehrangehörigen sein. Für Soldaten sind alle Rechte gewahrt worden, die sich mit der Disziplin einigermaßen vertragen. Diese muss aber sichergestellt sein. An einem disziplinlosen Heere hat das deutsche Volk kein Interesse. Selbstverständlich soll der Reichswehrsoldat nicht zu einem willigen Werkzeug erzogen werden. Er darf den Interessen von Volk und Staat nicht teilnahmslos gegenüberstehen. Die Unteroffiziere behandeln die Mannschaften noch immer sehr verschieden, je nachdem sie Mitglieder eines Bundes sind oder nicht. Wir müssen dieses Problem ernstlich durchdenken und einen Zustand schaffen, der den vertraglichen Interessen des Reichswehrsoldaten gerecht wird, und der sie nicht zu einer stummen Herde Bischmacht, andererseits aber auch den Vorgesetzten die Möglichkeit gibt, für Aufrechterhaltung der Disziplin und Ordnung die volle Verantwortung zu übernehmen. Selbstverständlich ist

leinem Soldaten das passive Wahlrecht genommen.

Es ist durchaus keine Phrase, daß dem einfachsten Soldaten der Wahlsieg in die höchsten Stellen ermöglicht werden soll. Unterstützen Sie mich in der Schaffung von Bildungseinrichtungen, damit dem Lüchtigen freie Wahl geschaffen wird. Die Frage ist nicht gelöst, wenn einige ältere Unteroffiziere den Offiziersrang erreichen. Im Frieden muss der Offizier Gräber sein. Die Zeiten sind vorbei, wo man Offizier werden konnte, ohne mit der Truppe in Reihe und Glied gestanden zu haben. Sorgen wir dafür, daß die Reichswehr eine wirkliche Volkswehr wird.

Abg. Kühnen (U. S.): Die Vorlage bestätigt uns, daß die Reichswehr ein reaktionäres Werkzeug sein soll.

Abg. Kühnen (Kommunist): Diese Vorlage ist für uns unannehmbar.

Die Vorlage geht dann an einen Ausschuß von 28 Mitgliedern, der seine Arbeit sofort aufnehmen soll.

Ein Gesetzentwurf zur Abänderung des Biersteuergesetzes, wonach zur Bereitung von Bier auch zu menschlicher Ernährung nicht geeignete Maisabfälle und Maisstroh verwendet werden können, wird angenommen.

Ein Gesetzentwurf über den Waffengebrauch des Grenzaufsichtspersonals geht an den Rechtsausschuß.

Der Gesetzentwurf über die Betriebsbilanz und die Betriebsergebnis- und Verlustrechnung wird in dritter Lesung unverändert angenommen.

#### Förderung des Wohnungsbaus.

Auf der Tagesordnung steht ein Gesetzentwurf, der von allen Parteien, mit Ausnahme der Unabhängigen und Kommunisten, eingefordert ist und wonach die Länder verpflichtet sind, zur Förderung des Wohnungsbauens einen Beitrag von 30 Mark auf den Kopf der Bevölkerung aufzuwenden. Zur Deckung von Aufwendungen haben die Länder bis zum Jahre 1940 eine Abgabe von den Nutzungsberichtigten solcher Gebäude zu erheben, die vor dem 1. Juli 1918 fertiggestellt sind. An Stelle

der Abgabe können auch Bußgäste zu Steuern vom Grundvermögen erhoben werden.

Abg. Behr-Landsberg (Dem.): Die Wohnungsnutzung ist groß. Die schweren Krankheiten können daraus entstehen. Es muss rasche Arbeit geleistet werden, sonst geht die Hälfte der Bewohner dieses Jahres verloren.

Abg. Silberschmidt (Soz.): Wir sind bereit, dem Gesetzentwurf anzustimmen.

Abg. Dr. Marely (Dt. Bpt.): bittet, alle etwaigen Abänderungsanträge abzulehnen. Das Gesetz ist

in höchster Not

entstanden. Alle Parteien haben ihre Wünsche zugeschickt.

Abg. Behrens (Dnl.): bittet, besonders auf dem Lande Wohnungen zu bauen.

Nach persönlichen Bemerkungen wird der Gesetzentwurf in allen drei Lesungen unverändert gegen Kommunisten und Unabhängige mit Zweidrittel-Mehrheit angenommen.

Die Hafer-Interpellation.

Auf der Tagesordnung steht dann eine Interpellation Herzt (Dnl.), von Bernsdorf (Dr. Hann.), Eisenberger (Bahr. Bauernb.), die sich gegen eine Verordnung des Ernährungsministers wendet, wonach eine Mindestablieferungspflicht für Hafer festgesetzt wird, wobei für nicht abgelieferte Mengen eine Gelderschließung in Höhe des dreifachen Betrages des Haferhöchstpreises verlangt wird.

Abg. Dr. Senator (Dnl.) begründet die Interpellation. Durch diese Verordnung wird die Landwirtschaft schwer geschädigt. Alle erwarten, dass die Reichsregierung ihre Verordnung zurückzieht. (Beifall rechts.)

Staatssekretär Huber erklärt, dass der Bedarf an Haferstärkemitteln nicht gedeckt ist. Die Belastung für die Landwirte ist nicht so erheblich. Wir sind bereit, für jeden Beutner Hafer, den der Landwirt über die Mindestmenge hinaus ablieferiert, einen Beutner Mais zum Preis von 60 M. zu gewähren.

Die Besprechung der Interpellation wird hierauf geschlossen und das Haus verlässt sich auf Freitag 11 Uhr: Kleine Anfragen; Leiterungsanlagen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. Februar 1921.

### Die Kandidaten der Deutschen demokratischen Partei in Waldenburg

Die Kreisgruppen der Deutschen demokratischen Partei hielten in Waldenburg zwei galbuchsige Versammlungen ab, in denen auch die Wahl des Vorsitzenden an Stelle des Bürgermeisters Biol-Dittberndorff vorgenommen wurde. Gewählt wurde mit allen Stimmen als neuer Vorsitzender des Kreisverbundes Elektrizitätswerksdirektor Stadtrat Stein in Waldenburg und zum Schriftführer Betriebsleiter Kellner.

Ferner wurde die Kandidaten-Liste für die Wahl zum Provinzial-Landtag aufgestellt. Die Liste lautet:

1. Direktor Stein - Waldenburg,
2. Bürgermeister Dr. Wiesner - Waldenburg,
3. Buchdruckereibesitzer Jacob - Wiesigiersdorf,
4. Kauflehrer Baer - Ober Salzbrunn,
5. Amts- und Gemeindeschreiber Schmidt - Nieder Salzbrunn,
6. Stadtverordnetenwesleher Nödner - Friedland.

Von der gemeinsamen Kandidaten-Liste der bürgerlichen Parteien zur Kreistagswahl gehören der Deutschen demokratischen Partei u. a. an:

- Bürgermeister Hannig - Hausdorf,  
Direktor Stadtrat Stein - Waldenburg,  
Buchdruckereibesitzer Reißberg - Gottesberg,  
Amts- und Gemeindeschreiber Schmidt - Nieder Salzbrunn,  
Schulbeamter Elbiger - Waldenburg,  
Hauptlehrer Niedlich - Nieder Salzbrunn.

### Protestkundgebung gegen die Pariser Beschlüsse in Waldenburg.

Man schreibt und: Der Gedanke von Deutschlands stolzester Staatsförderung und Schmach durch das Pariser Diktat, das herbeiliegende Gefühl, dass es sich im gegenwärtigen Wahlland um weit mehr handelt, als um das Durchsetzen irgend eines Parteipunktes, waren es die der gestern, am 3. Februar, in der "Gothaer Biene" von der Deutschen Volkspartei veranstalteten Volksversammlung das geistige Zeichen aufzuzeichnen. Zu welcher politischen Partei sich auch die einzelnen Besucher, die den großen Saal bis auf den letzten Platz füllten, gühlen, ob sie deutsch-national, deutschdemokratisch, sozialchristlich-sozial fühlen, oder sich zur einberufenen Partei rechnen möchten, es waren für alle erhebende, unvergängliche Augenblicke, als sich die ganze Versammlung in dem Gelöbnis einigte, dem Diktat des Feindbundes ein "Niemand" entgegenzustellen. Bei aller Traurigkeit unserer politischen Lage war es eine glückliche, verheißungsvolle Stunde, als über dem Vaterlande die Partei vergessen wurde und die Katastrophe der Deutschen Lehnen sie an den Tod, Tod, Tod, Tod und Tod - los schreiten, sie haben kein Gebüll, das Reich muss uns dochbleiben" die Herzen packte, sodass es nach einem stillen Halten der Hände zu einem schnellen Entzünden der Hände zur Tat und zum Willen kam. Möchte dieser Geist einmütigen Zusammenswirken hinzuwirken in die Lande, dann wird sich auf dem Golgatha der nationalen Leid ein Kreuz des Glaubens und der Hoffnung an unsere unantastbare Volkskraft und die ewige Bestimmung der Deutschen als Volk aufzurichten.

Die Versammlung wurde von Amtsgerichtsrat Entwieg eröffnet und geleitet. Er nannte die prominentesten Namen der Landtagsliste seiner Partei, und die der Liste zum Provinziallandtag und Kreistage, wobei er seiner Freude und Genugtuung darüber Ausdruck gab, dass es gelungen sei, eine Verständigung zwischen allen bürgerlichen Parteien bei den Provinzial- und Kreislandtagen zu erreichen. (Lebhafte Beifall.) Er erinnerte an das Diktat aus Paris, nach überzeugenden Worte der Abwehr, und bestimmt so das hohe Niveau an vaterländischer Gesinnung, das den Abend beherrschte.

Maler-Obermeister Bäuer (Waldenburg) entrollte in markiger Weise eine Mittelstandspolitik, die ihr Ziel nicht sehn dürfe in einer Abspaltung und Sonderbündelei, sondern in selbst- und standesbewusstem Ausgehen in der Arbeit der großen politischen Parteien. Er warnte die Handwerker, Beamten vor der Gefahr, im Rhythmus einer besonderen "Wirtschaftspartei" wieder "in die Lust zu wählen". Seine Ausführungen über die Interessen des Handwerks, den Schutz des deutschen und religiösen Familien- und Schuhgeistes, die Stellung der Frau in Familie und Staat weckten wiederholt die Zustimmung der Versammlung.

Kapitänleutnant a. D. Messenich, Bezirksleiter des Reichswasserwesens, entwickelte in fünfviertelstündiger, anschaulicher Rede sein und seiner Partei Programm. Besondere Aufmerksamkeit widmete er der Preußenfrage, wobei er ein ungeteiltes Preußen als den Eckstein deutscher Politik bezeichnete, der Arbeiterfrage, wobei er dem Wirtschaftsfrieden das Wort redete, der Siedlungsfrage und der Kohlenfrage. Hohes Lob spendete er den Bergarbeitern, er zeichnete das Bild, wie Stinnes und das in Spaa deutsches Wissen und Gewissen, verfolgten hätten, und stellte den fragwürdigen Sozialisierungsbemühungen den Plan des Lehnigutes im Bergbau gegenüber. Zum Schlusse ging er auf das Pariser Diktat ein, dessen Erdrosselungsabsichten enthielten. Die Ausführungen des Redners wurden mit kräftigem Beifall aufgenommen.

Die von der Kreisleitung der Deutschen Volkspartei eingebrochene Entschließung gegen das Pariser Diktat wurde einstimmig angenommen, und dieses Ergebnis löst spontanen Beifall aus. Die an die verantwortlichen Stellen des Reichs gedrehte Entschließung lautet:

"Die am 3. Februar auf den Ruf der Deutschen Volkspartei versammelten Bürger und Bürgerinnen Waldenburgs aller politischen Richtungen ersuchen die Reichsregierung, sich gegen die ungerechtfertigten und ganz unmöglichen Forderungen des Feindbundes, die das Ende der Deutschen als eines freien Volkes bedrohten, auch weiter unabdingt ablehnen zu verhalten. Die Reichsregierung kann sich bei dieser Abstimmung auf alle Deutscher Kreisverbände des Niederschlesischen Industriebezirks stützen."

Als Diskussionsredner hatte sich nur ein unabhängiger Sozialist gemeldet, der die oberösterreichische Not als "einen nationalistischen Rummel" bezeichnete und sich damit selbst sein Urteil sprach. Aber auch das war wohl nötig. — — — Amtsgerichtsrat Entwieg ließ den Abend in einem Vertrittnis zum Vaterlande harmonisch ausklingen: "Deutschland darf nie untergehn! Deutschland, Deutschland über Alles!"

\* Schnellzugverkehr Breslau-Hirschberg. Die Eisenbahndirektion Breslau teilt mit: Die Schnellzüge 114/115 zwischen Breslau und Hirschberg werden bis über den 15. Februar hinaus beibehalten.

\* Zu den Kaufmannsgerichtswahlen. Um Strümpfer zu vermeiden, sei darauf hingewiesen, dass sich das Wahllot für die Arbeitgeber in der Turnhalle der katholischen Mädchenschule in der Sandstraße, und das Wahllot für die Arbeitnehmer in der Stadt Turnhalle, Schlachthofstraße, befindet.

\* Lohnendes Geschäft. Die Stadt Mainz a. d. Saale hat künftiger Weise vorsichtiges Röntgen gezeigt, eine von Heinz Schießl gemalte Serie von 50-Pf.-Scheinen, welche das bekannte Kupferstück zum Vomur hat. Die gesamte Ausgabe ist nun von Händlern und Kaufleuten aufgelaufen worden. Dadurch ist freilich die Kleingeldnot in Mainz nicht behoben; aber die Stadt hat ein glänzendes Geschäft gemacht, nämlich nach Abzug aller Kosten — eine Million Mark Reinverdienst.

10. Gottesberg. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung wurde zugestimmt der Erhöhung der Bräme für die Haftpflichtversicherung beitreibend die Reinigung öffentlicher Wege um 50 M. pro Jahr, ferner den Staatsüberschreitungen der Krankenhaus- und Schultasse um 259,15 M. beginnend, 885,10 Mark, sodann der Anschaffung von zwei weiteren Lampen im Feuerwehrsaal der Fortbildungsschule, was eine Ausgabe von 2000 M. verursacht, und der Erhöhung der Kosten für die Vereinigung der Büromäntel der Gasanstalt. Lehrer Janke war um Beihilfe für Leinwand an einem Hilfesekretariat eingetragen, doch wurde sein Gesuch abgelehnt. Die freireligiöse Gemeinde hatte an den Magistrat ein Gesuch betreffend den Ankauf bzw. die Pachtung von städtischem Acker zur Anlegung eines eigenen Kirchhofes gerichtet, und dieses war, da die Stadt ihren Grund und Boden nicht verringern will, abgelehnt worden. Die Versammlung erachtet nunmehr den Magistrat, die Soche noch einmal zu prüfen. Die Verammlung bewilligte auch dem Rendanten Rieger eine widerrufliche persönliche Anzeige von 1500 M. und beschloss, die Anstellung des Polizeiwohnturms Kolano noch 3 Monate hinauszuschieben. Gegen die Besoldungsordnung der städtischen Beamten hat der Bezirk ausgeschlag Ein-

spruch erhoben und wird diese Angelegenheit sowie ein Gesuch der städtischen Beamten, in dem diese um Berziehung in andere Gehaltsgruppen bitten, einer Kommission überwiesen. Die Not der Invaliden, Rentenempfänger, Witwen usw. ist sehr groß und werden für die Bedürftigen der Stadt 20 000 Mark bereitgestellt, und die Verteilung unter dieselben der Armendeputation übertragen. Bürgermeister Stael aus Schreiberhau hat die auf ihn gesetzte Wahl zum Bürgermeister der Stadt Gottesberg abgelehnt und wird beschlossen, die Stelle wieder auszuschreiben. Der selbstvertretende Bürgermeister, Beigeordneter Dünnebier, bittet aus gesundheitlichen und geschäftlichen Gründen ihn von seinem Amt zu entbinden. Die Versammlung kommt seiner Bitte nach und ersucht daher das Magistratsmitglied, Rechtsanwalt und Notar Krutmeier, bis zur Besetzung der Bürgermeisterstelle die Bürgermeistergeschäfte zu übernehmen, und soll ihm dafür das bisherige Bürgermeistergehalt gezahlt werden.

\* Nieder Hermannsdorf. Heinrichstättensiedlung. Die von der Heinrichstättensiedlung im Siedlerhaus an der Böhmstraße ausgestellte Wohnungs-Einrichtung findet lebhafte Interesse. Die Ausstellung ist noch bis einschl. diesen Sonntag geöffnet.

## Bunte Chronik.

Aufstreiten der Schlafräume in der Pfalz?

In St. Ingbert sind angeblich drei Fälle von Schlafräume festgestellt worden. Am Freitag ist eine Frau in das Krankenhaus eingeliefert worden, die seit sechs Tagen von der Schlafräume besessen ist. Auch in Saarbrücken und anderen Orten sind einzelne Fälle von Schlafräume vorgekommen. Die Frage wäre zu untersuchen, ob die australischen Truppen der Franzosen die Krankheit nach Deutschland eingeschleppt haben. — Um die echte Schlafräume kann es sich aber nicht gut handeln, denn diese wird nur durch den Stich einer Mücke übertragen und diese Mücke ist in Australien und nicht in Deutschland zuhause.

## Letzte Telegramme.

### Neue Vorschläge Deutschlands in der Kohlenfrage.

Berlin, 4. Februar. In der Denkschrift über die Kohlenfrage, die Staatssekretär Bergmann vor seiner Abreise von Paris überreicht hat, legt laut "Berliner Tageblatt" die deutsche Regierung die Wünsche des Kohlenabkommens von Spa dar, welche die Unmöglichkeit einer Fortsetzung des Abkommens nach und nach Vorschläge über die Regelung nach dem 1. Februar 1921. Die erwartete Steigerung der deutschen Kohlenförderung ist nach der Denkschrift nicht eingetreten. Die Lieferung pro Koff und Schicht ist von Monat zu Monat gesunken. Die Denkschrift weist die ungenügende Belieferung der deutschen Industrie nach, die mangelnde Versorgung mit Haushalt und die ungenügende Beschaffung von Unterholz, infolge deren eine große Anzahl Fischadampfer in den deutschen Häfen aufliegen. Während die deutsche Industrie und Gesamtwirtschaft unter der Kohlennot zu erliegen droht, ist der Bedarf Frankreichs, wie aus zahlreichen französischen Veröffentlichungen hervorgeht, gestiegen. Bedeutende Läger sind in Paris in anderen Verbrauchszentren und in den Häfen angesammelt. Deshalb glaubt die deutsche Regierung, dass kein Grund mehr besteht, die schweren Kosten des Spa-Abkommens fortzusetzen und macht nichts anderes, folgenden Vorschlag: Für eine Dauer von 6 Monaten vom 1. Februar 1921 ab wird Deutschland den alliierten Mächten eine Kohlennenge von 72 000 Tonnen arbeitsfähig liefern, was bei einem Monatsdurchschnitt von 25 Arbeitstagen 1 800 000 Tonnen im Monat ergibt. Im zweiten Teil der Denkschrift bittet die deutsche Regierung, im Spa-Abkommen festgelegte Zahlung von fünf Goldmark für die Tonne bestehen zu lassen und ferner eine weitere Entschädigung in bar zu gewähren, um den Unterschied des Inlandkreises zum Weltmarktpreis etwas auszugleichen. Der dritte Teil der Denkschrift befasst sich mit der Frage des Transports und erklärt eine Nachlieferung der in den letzten Monaten infolge Transportschwierigkeiten entstandenen Rückstände für unmöglich, da sie zum Teil durch höhere Gewalt, zum Teil durch Verfügungen der Reparationskommission und der Empfangsländer selbst entstanden sind.

Bayern stellt alle Luftbarkeiten ein!

München, 4. Februar. Die Correspondenz Hoffmann meldet amtlich: Der bayerische Ministerrat beschloss in seiner gestrigen Sitzung, dass mit Rücksicht auf den Ernst der außenpolitischen Lage vom 4. Februar ab alle Luftbarkeiten in ganz Bayern eingestellt werden.

Wettervoraussage für den 5. Februar: Veränderlich, windig, kalter, strichweise Regen oder Schnee.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münnig, für Nellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

# Waldenburger Zeitung

Nr. 29

Freitag den 4. Februar 1921

Beiblatt

## Politische Rundschau.

— Hansa-Bund und Sozialisierung. Wie wir hören, hat das Präsidium des Hansa-Bundes in seiner letzten Sitzung neben einem Mitwirken in anderen wirtschaftlichen Hauptfragen beschlossen, in der Kommunalisierungfrage entscheidend vorzugehen und zum Schutz aller Gewerbezweige eine einheitliche Front gegen die verschärfte Gefahr der Kommunalisierung zu bilden. Durch Ausklärungsarbeit in der breitesten Öffentlichkeit, durch eine Zeitschrift mit einschlägigem Material an die Regierung wird der Hansa-Bund alle gegebenen Möglichkeiten ausnützen, um die Vorschläge der Sozialisierungskommission unwirksam zu machen. Die ersten Schritte zu dieser Arbeit sind bereits im Gange.

— Wahlenthaltung der rheinischen Sonderbündler. Die Sekretariate der rheinischen Volksvereinigung und der Christlichen Volkspartei veröffentlichten folgende Erklärung: „Die rheinische Volksvereinigung und die Christliche Volkspartei haben bisher ehrlich versucht, eine Böllerverständigung und Böllerverhöhnung anzubauen, und besonders hier im Westen die Brücke zu bauen, die das ganze Deutschland und seine ehemaligen Gegner wieder vereinigen sollen. Diese Bemühungen sind durch das Verhalten Preußens (?) und die Beschlüsse der Pariser Konferenz endgültig vernichtet worden. Jetzt kann es für alle deutschen Volksstämme nur noch eine Lösung geben: „Fort mit allem inneren Zwist, Stärkung der Reichsregierung, hinter der das gesamte deutsche Volk geschlossen stehen muss.“ Aus diesen Erwägungen heraus erklärten die Sekretariate den jetzt im Gange befindlichen Wahlkampf mit der Parole „Los von Preußen“ hiermit einzustellen, ohne damit irgendwie ihren Standpunkt in der rheinischen Frage aufzugeben, der sich auf den § 18 der deutschen Reichsverfassung stützt. Die bereits eingereichten Wahllisten werden von den Vertrauensleuten der Sekretariate zurückgezogen werden. Wir geben unseren Anhängern hiermit auf, bei den bevorstehenden Preußenswahlen sich der Stimmabgabe zu enthalten.“

— Für ein Journalistengesetz. Der Landesverband der bayerischen Presse hat folgende einmütige Entschließung gefaßt: „Der Landesverband der bayerischen Presse gibt seiner Meinung dahin Ausdruck, daß unbeschadet der im Landtag beschlossenen Kommissionserhebungen des Reichsverbandes der deutschen Presse mit den Verlegerorganisationen über eine Reichsarbeitsgemeinschaft das Zustandekommen eines Journalistengesetzes vom Reichsverband mit aller Energie betrieben werden muß, und eracht den Vorstand und geschäftsführenden Ausschuss des Reichsverbandes, unverzüglich alles in seiner Macht liegende zu tun, damit der Regierung und den gesetzgebenden Körperschaften der Entwurf eines solchen Gesetzes tunlichst unterbreitet wird, von den dem Reichstage angehörenden Berufskollegen aller Parteien aber erhofft und erwartet der Landesverband der bayerischen Presse mit aller Bestimmtheit, daß sie alles daran setzen werden, um der gemeinsamen Sache, die auch die Sache der Allgemeinheit ist, zum Siege zu verhelfen.“

— Der Hass auf Berlin. Die Berliner „Post“ nimmt einige Aussläufungen süddeutscher Blätter zum Anlaß, den Ursachen nachzugehen, denen der immer mehr zunehmende Unwillen über die Reichshauptstadt entspringt. Wenn gleich sie meint, daß die heutigen Angriffe zweifellos Entgleisungen seien, die sich aus den verschiedensten Temperamenten des deutschen Volkes und Südens erklären ließen, so füht sie doch fort: „Solche Entgleisung wird hoffentlich nicht wieder vorkommen. Wir wollen auch ehrlich sein: Der Anlaß zu ihr liegt in der Tat im heutigen Berlin. Es füllt gerade den besten Deutschen nachgerade auf die Nerven. Es hat sich vielsch ein wahrer Hass auf Berlin herausgebildet. Wir lesen mit Bedauern Tage wie diesen, der dieser Tage in einer Zeitung Württembergs gestanden hat: „Berlin schändet ganz Deutschland in den Augen der Freunde und verschandelt ganz Deutschland mit seinem Geiste der Verlumung.“ Also so denkt man jetzt im Reiche über Berlin! Es wäre eine billige Geiste, über solche Urteile einfach hinwegzugehen und zu denken: die Provinzler könnten uns gestohlen werden! Eine solche Geiste könnten sich Berlin vor dem Kriege leisten und hat sie sich mehr als einmal geleistet. Heute liegen die Dinge anders, und es hilft uns nichts mehr, den Bönen der anderen zu ignorieren. Im Gegenteil: wir müssen aus ihm lernen. Denn dieser Böne kommt nicht von ungefähr. Er ist nicht das Produkt einer Geiste, wenn er auch oft zur Geiste wird. Er gründet sich auf Tatjachen.“

— Zur Hebung der Sittlichkeit. Der Reichstag für Bevölkerungspolitik behandelte Fragen der öffentlichen Sittlichkeit und die Mittel zur Bekämpfung der Prostitution. Von deutschnationaler Seite lag der Antrag vor, die Bordelle zu verbieten. Der Verhältnis der Weibes müsse mit gesetzlichen Mitteln ein Ende gemacht werden. Die Frage der Kasernierung und der Wohnungsluppelei wurde ebenfalls berücksichtigt. Es wurde verlangt, daß diese auch unter Strafe gestellt und § 180 des Reichsstrafgesetzbuches dementsprechend ausgebaut werde. Ein Vertreter der Regierung ersuchte, den Antrag auf Verbot von Bordellen auf diese beschränkt zu lassen, da mit Veranschlagung weiterer Fragen die Einbringung einer

Vorlage erschwert würde. Der deutschnationale Antrag auf Verbot der Bordelle wurde angenommen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. Februar 1921.

### Zur Luxussteuer.

Die Besteuerung von Werken der Plastik ist nach dem Umsatzsteuergesetz vom 24. Dezember 1919 eine recht verzweigte Sache. Nach § 15 Abs. 2 unterliegen nämlich der Luxussteuer beim Hersteller Plastiken und Bilder mit Ausnahme von Originalwerken der Plastik, Malerei und Graphik, die nach § 21 Abs. 1 Nr. 2 beim Einzelhandel zu besteuern sind. Dazu ist nun am 12. Oktober 1920 ein Rundschluß des Reichsministers der Finanzen ergangen, wonach Befreiungsfällungen oder Kopien von Kunstwerken und Plastiken bei der Besteuerung als Originalewerke behandelt und beim Kleinhändler besteuert werden sollen, wenn sich der Künstler das Urheberrecht daran vorbehalten oder seine Genehmigung zur Herstellung in anderem als dem von ihm vorgesehenen Maßstaberteilt hat. Diese Unterscheidung entspricht nicht den Bedürfnissen des geschäftlichen Verlehrs. Im geschäftlichen Verkehr sieht man unter Originalwerken nur solche Kunstwerke, die unmittelbar aus der Hand des Künstlers hervorgegangen sind. Da durch diesen Rundschluß der Grundsatzz durchbrochen wird, wonach die künstlerischen Luxuswaren nur ausnahmsweise beim Kleinhändler, in der Regel aber beim Hersteller zu besteuern sind, hat der „Großhändlersverband Nürnberger Bund“, Sitz Nürnberg, in einer Eingabe an den Reichsminister der Finanzen um Abänderung dieses Rundschlusses dahin gebeten, daß die Besteuerung der Befreiungsfällungen von Kunstwerken, insbesondere Plastiken, beim Hersteller als Regel wieder hergestellt wird. Diese Durchlöschung des Grundsatzes der Besteuerung der Luxuswaren beim Hersteller hat allgemeine Unzufriedenheit in den Kreisen des Einzelhandels erregt. Eine Erinnerung an den „Nürnberger Bund“, diese für das Wirtschaftsleben erträglichere Art der Besteuerung durchzuführen und die deshalb allgemein mit Anerkennung begrüßt worden war, wird dadurch bedroht und der Händler von neuem den Schikanen der Steuerbuchführung ausgesetzt.

### Schuhmacherhandwerk und Reichsschuhversorgung.

Die Frage, ob und inwieweit es möglich sei, das Schuhmacherhandwerk bei der Vergebung von Aufträgen seitens der Reichsschuhversorgung G. m. b. H. auf Herstellung von Bedarfschuhwerk aus dem als Konjunkturgewinnabgabe abzuliefernden Leder zu beteiligen, war länglich Gegenstand einer Besprechung in der Reichsschuhversorgung G. m. b. H., an der die Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums (Leder- und Handwerker-Sektion), der Genossenschaftsverbände, des Bundes Deutscher Schuhmacher-Innungen, der Berliner Schuhmacher-Innung, der Schuhindustrie, des Lederhandels und der Arbeitnehmerchaft teilnahmen.

Allseitig wurde die Aussage vertreten, daß es an sich begründenswert wäre, wenn eine praktische Möglichkeit bestände, das Schuhmacherhandwerk zu beteiligen. Es wurden deshalb die mit dem Sachverständigen-Ausschuss beratenen und vom Aufsichtsrat der Reichsschuhversorgung G. m. b. H. genehmigten Bedingungen für die Herstellung von Schuhwerk durchgesprochen sowie insbesondere die ziffernmäßigen, für die Vergebung von Aufträgen maßgebenden fiktiven Unterlagen vorgelegt und zum Gegenstand eingehender Erörterungen gemacht. Nach Prüfung dieser ziffernmäßigen, fiktiven Unterlagen erklärten die Vertreter des Schuhmacherhandwerks, daß die den Schuhfabriken zugebilligten Sätze für Löhne und Kleinmaterialien, General-Umlösen und Verdienst so gering seien, daß unter den vorliegenden Umständen eine Beteiligung des Schuhmacherhandwerks an den Aufträgen der Reichsschuhversorgung G. m. b. H. nicht in Frage kommen könne. Die Vertreter des Schuhmacherhandwerks erkannten an, daß es in erster Reihe Aufgabe der Reichsschuhversorgung G. m. b. H. sei, gutes Schuhwerk zu billigen Preisen nach laufmännischen Grundsätzen zu beschaffen; sie erklärten sich bereit, über das Ergebnis der Besprechung von Verbandswegen in auslärendem Sinne zu wirken.

\* Die Arbeitskammer für den Kohlenbergbau Niederschlesiens hielt am 1. Februar in den Räumen des Bergbauvereins in Altwasser ihre vierte öffentliche Sitzung unter Vorsitz des Bezirksrates Edert ab. Die Tagesordnung umfaßte die nachstehenden Punkte: 1. Bildung eines Personalausschusses und Errichtung einer selbständigen Geschäftsstelle, 2. Aufstellung eines Haushaltplanes und Bildung eines Rechnungsausschusses, 3. Einführung des pflichtmäßigen Fach- und Fortbildungsschulunterrichts und Bildung eines Schulausschusses, 4. Verschiedenes. Nach Erledigung einiger formeller Fragen wurde zu Punkt 1 der Tagesordnung im Hinblick auf die noch ungeklärte künftige Entwicklung der Arbeitskammern im Bergbau in Verbindung mit den Bezirkswirtschaftsräten be-

schlossen, von der Bildung einer selbständigen Geschäftsstelle zunächst abzusehen und die Geschäftsführung mit dem jeweiligen Vorsitz wechseln zu lassen. Zu Punkt 2 wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: „Der Vorsitzende der Arbeitskammer wird ermächtigt, den Verteilungsplan über den Kostenaufwand nach den in der Verordnung über die Errichtung von Arbeitskammern im Bergbau vom 8. Februar 1919 aufgestellten Grundsätzen mit der Maßgabe festzustellen, daß die aus der Tätigkeit der Kammer erwachsenden Kosten unmittelbar, und nicht auf dem Umwege über die Gemeinden, auf die Besitzer der an der Arbeitskammer beteiligten Werke umgelegt und von diesen nach Maßgabe der Verordnung anteilsmäßig den Arbeitern und Angestellten vom Lohn oder Gehalt im Wege der Aufrechnung abgehalten werden.“ Der Haushaltssatz soll das Kalenderjahr umfassen, erstmals jedoch sich über die Zeit vom 1. August 1920 bis 31. Dezember 1921 erstrecken. Der Vorschlag wurde auf insgesamt 26 000 M. festgesetzt und genehmigt. In den Rechnungsausschuss wurden gewählt: Oberbergwerksdirektor Liebeneiner, Sekretär Seidel und Rosarbeiter Paul Elsner, die sämtlich die Wahl annahmen. Bei Punkt 3 wurde im Hinblick auf die demnächst zu erwartende gesetzliche Regelung des Fach- und Fortbildungsschulwesens ein Ausschuss gebildet, der sich unter Hinzuziehung von Sachverständigen mit den auf diesem Gebiete notwendigen Vorarbeiten befaßt und später in den eigentlichen Schulausschuss aufgehen soll. Dem Ausschuß gehören an: Bezirksrat Eder, Bezirksrat v. Braunmühl, Oberassistent Hildebrandt, Bezirksleiter Hoffmann.

\* Im Verein für Geschichte Schlesiens spricht am Montag den 7. Februar, abends 8 Uhr, im Hörsaal der Universität in Breslau Professor Dr. Hans Hede über „Schlesische Dichtung vor 100 Jahren im Spiegel der Provinzialblätter“.

\* Freigabe der Schmalzfuhr. Durch eine in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung gelangende Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird mit Wirkung vom 15. Februar ab die Einfuhr von Schweinschmalz gänzlich freigegeben. Vom 15. Februar ab bedarf es einer Einfuhrbevollmächtigung nicht mehr. Durch die erwähnte Verordnung wird ferner die Einfuhr von Gänsefleisch freigegeben. — Im „Reichsanzeiger“ wird die Verordnung betreffend Aufhebung der Bewirtschaftung von Schmalz (Schweinschmalz), die mit dem 1. Februar in Kraft getreten ist, veröffentlicht.

\* Pächtervereinigung für Schlesien. Am Freitag haben sich die Pächter Schlesiens zu einer Pächtervereinigung für die Provinz Schlesien zusammengetragen. Zum Vorsitzenden wurde Generalpächter Wiepen aus Weidenhof bei Breslau gewählt. Ferner wurden in den Vorstand gewählt: Mitterguts-pächter Hanke (Liebenthal, Kr. Schleiden), Urban (Groß-Berghausen, Kr. Militsch), Dr. Klaus (Pilsnitz, Kr. Breslau), Schaefer (Steindorf, Kreis Goldberg-Haynau), Orlis (Petrowitz, Kr. Jauer), Ullrich (Gendersdorf, Kr. Grottkau), Amtsrat Hepner (Brzumau, Kr. Lublin), Kuczla (Gieraltowitz, Kr. Gose), als Ausschusmitglied zum Breslauer Verband Dr. Schütz (Dobrischau, Kr. Oels) und als Stellvertreter Käthner (Racan, Kr. Striegau).

\* Befreiung von Ehehindernissen. Nach § 1312 BGB darf eine Ehe nicht geschlossen werden zwischen einem wegen Ehebruch geschiedenen Ehegatten und demjenigen, mit welchem der geschiedene Ehegatte den Ehebruch begangen hat, wenn dieser Ehebruch in dem Scheidungsurteil als Grund der Scheidung festgestellt ist. Von dieser Vorschrift kann die Landesregierung Befreiung bewilligen. In Preußen war bisher diese Bewilligung dem Justizminister übertragen; die Staatsregierung hat durch Verordnung vom 29. Dezember 1920 den Justizminister ermächtigt, die Befreiungsbefreiung an den Landgerichten und der Justizminister hat nunmehr durch eine allgemeine Verfügung vom 24. Januar 1921 hieron Gebräuch gemacht. Zuständig ist der Präsident desjenigen preußischen Landgerichts, das mit der Scheidungsfrage in erster Instanz befaßt war. Falls beide Mithuldige der Verfehlung bedürfen, also im Falle von Doppelscheidungen, entscheidet der zuerst im Befreiung angegangene Landgerichtspräsident. Ist die Ehe durch ein außerpreußisches Gericht geschieden worden, so bestimmt der Justizminister den zuständigen Landgerichtspräsidenten. Der Justizminister hat sich für gewisse Fälle die eigene Entscheidung vorbehalten, insbesondere, falls gegen die Ablehnung der Befreiung seine Entscheidung angesetzt wird.

\* Stadttheater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Das Zaubertheater „Rübezahl“, welches am Sonntag, nachm. 3½ Uhr, für die Kinder aufgeführt wird, hat Direktor Hans Suthoff auf das reizendste ausgestattet. Eine glänzende Aufnahme hat die Operette „Bruder Straubinger“ bei Publikum und Presse gefunden. Am Sonntag abend findet die dritte Aufführung dieser Operette statt. Gleich günstig hat die Operette „Der letzte Walzer“ abgeschnitten, welche am Montag bereits zum ersten Male in Szene geht.

\* Preisausschreiben. Die Evangelisch-theologische Fakultät der Universität Breslau gibt ein Preisausschreiben des Bundes Schlesischer Theologen be-

kennt. Da bis im Kriege gewonnene Verständnisse für das Opfer im allgemeinen Kampf ums physische Dasein unterzugehen droht, soll die Frage beantwortet werden: Welchen Sinn hat das Kriegserlebnis für den evangelischen Glauben? Für die Beantwortung kommt nur die Literatur von Kriegsteilnehmern und deren Erlebnis in Betracht. Die Bewerbung ist auf Studenten der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Breslau und Fronttheologen der Provinz Schlesien beschränkt. Die näheren Bestimmungen werden vom Sekretariat der Universität Breslau verabschiedet.

\* **Gottesberg.** Geprägt wurde die Besucherin vom Hotel "Glückauf" um 200 M. Ein sich Erich Böttcher nennender, nobel aufstrebender Herr logierte sich im Hotel ein. Er war bekleidet mit einem hellgrauen Offiziermantel, trug eine Eisenbahnermitze, sowie gelbe Camastoch, auch das Eisenkreuz erster Klasse. Er gab sich als Fliegerleutnant aus. Von Frau Manjard erhielt er einen Vorwurf von 200 M., weil er einen Rentner, Bäcker, Pfund zu 4,50 M., beschaffen wollte. Mit dem 200 M. verschwand er und wurde nicht mehr gesehen.

**Charlottenbrunn.** Gemeindevertretung. Die unter Vorsitz des ersten Schöffen Hähnel geleitete Sitzung der Gemeindevertretung beschäftigte sich zunächst mit der Bildung eines Spitälerverbandes der Gemeinden Charlottenbrunn und Sophienau. Die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit werden dem Gemeindeworstand übertragen. Trotz des Einspruches des Kreisamtschusses über einen streitigen Punkt der neuen Bevölkerungsordnung verharrt die Vertretung bei dem früher gesetzten Beschluss. An Stelle des verstorbenen Kesselheizers Guntherich wurde aus der Zahl der Bewerber der hierorts ansässige Schlosser Paul Gehrhardt mit einer Probezeit bis Ende Juni d. J. gewählt. Die Neuverpachtung der Logierräume im Kurhaus war wiederum der Gegenstand längerer Besprechung. Sollte der derzeitige Pächter mit den neuen Bedingungen sich nicht einverstanden erklären, so soll die Feststellungsfrage auf Räumung zum 1. April erhoben werden. Die Rückzahlung einer angenommenen Hypothek wurde genehmigt. Der Verein der heimatsfreien Ost- u. Westpreußen beabsichtigt die Errichtung einer Gedächtnisstätte. Den hierfür benötigten Platz gibt die Gemeinde unentzweifelbar. Mit der Einziehung des Reichsnottopfers durch die Gemeinde konnte sich die Vertretung nicht befriedigen, dagegen soll die Veranlagung zur Reichseinkommensteuer durch die Gemeinde erfolgen. In die Kommission zur Prüfung der Filme im bietigen Lichtspieltheater wurden Hauptlehrer Stille, Hauptlehrer Seulz und Fabrikantseher Döbler gewählt.

## Aus der Provinz.

**Breslau.** Ein neues Operetten-Theater, das in Sommerzeiten die Breslauer mit den Erzeugnissen der leichtgeschürzen Muse erfreuen und insbesondere die Schwanckoperette pflegen wird, wird im kommenden Sommer im Europa in Morgenau ins Leben treten. Direktor des Theaters wird der beliebte Komiker des Schauspielhauses, Ludwig Stöbel, sein, der im seiner Gattin Lore Birn eine kräftige Stütze seiner Bühne haben wird. Stöbel bleibt gleichwohl dem Schauspielhaus, mit dem er einen mehrjährigen Vertrag abgeschlossen hat, erhalten. Die Eröffnung des Theaters ist für Anfang Mai geplant.

**Langenbielau.** Beschlagnahmtes Diebesgut. Zwischen Langenbielau und Reichensbach wurde von der Polizei ein Wagen angehalten und die aus mehreren Ballen verpackten bestehende Ladung beschlagnahmt. Während ein Begleiter des Wagens festgenommen wurde, gelang es dem andern, in der Dunkelheit zu entkommen. Die Waren rührten zweifellos von einem dieser Tage aus dem Bahnhof Ober Langenbielau ausgefahrener Diebstahl her. Weitere Diebesbeute wurde im Garten des Dinterschen Hauses unter einem Rauh einer Schiffschaukel von spielenden Kindern aufgefunden. Es handelt sich um zwei Ballen Rohware, die von der Polizei ebenfalls beschlagahmt wurden.

ep. **Görlitz.** Bekleidung des Prinzen Heinrich von Preußen. Bei einer empfindlichen Freiheitsstrafe ver-

urteilt wurde der als sozialdemokratischer Sekretär bekannte hiesige Stadtvorsteher Willi Haast. Als verantwortlicher Schriftleiter der Gläser "Volkstimme" hatte er unter der Überschrift "Prinzliche Schiebe und Hamster" einen Artikel veröffentlicht, der schwere Bekleidungen gegen den Schlossherrn von Gomitz, den Prinzen Heinrich von Preußen, enthielt. Erwähnt war darin der Transport einer Füte mit Mehlbündeln, der nach dem Schloss Seitenberg bestimmt war, unterwegs aber beschlagnahmt wurde. Es ergab sich aber, daß es sich in Leiment Halle um Schleichhandel handelte. Das Gericht stellte fest, daß der beleidigende Artikel nichts anderes als nur politische Stimmungsmache war und darauf ausging, den Prinzen, den der Angeklagte mir als "Herrn Heinrich von Preußen" bezeichnete, öffentlich zu beleidigen. Der Angeklagte wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

**Hirschberg.** Landgerichtspräsident Dr. Karsten ist nach 25jähriger Tätigkeit im Staatsdienste und 20jähriger Wirksamkeit am Hirschberger Landgericht in den Ruhestand getreten. Er verabschiedete sich von den im Schwurgerichtssaale versammelten Richtern und Beamten des Landgerichts, den Beamten der Staatsanwaltschaft und den fast vollzählig erschienenen Hirschberger Rechtsanwälten. Landgerichtsdirektor Witte, Oberstaatsanwalt Dr. Heinrich und Justizrat Rossmann richteten an den Scheidenden herzliche Abschiedsreden. — Der neue Landgerichtspräsident, Geheimer Oberjustizrat Dr. Reichenstein aus Berlin, hat die Amtsgeschäfte bereits übernommen und sich den Richtern und Beamten vorgestellt.

**Görlitz.** Die Eröffnung der Eisenbahnfachschule, Zweigschule Görlitz, fand gestern im "Volkshaus" unter außerordentlich starker Teilnahme statt. Die Festrede hielt Werkführer Linnov (Berlin) vom Verein deutscher Eisenbahnfachschulen in Berlin. Er wies auf die Bestrebungen hin, die Fortbildung der Eisenbahner durch Errichtung von Eisenbahnfachschulen zu ermöglichen. Mit der Errichtung dieser Schulen sei einem längst gefühlten Bedürfnis entgegengekommen worden. Im Jahre 1919 wurde in Berlin die erste Eisenbahnfachschule errichtet. Jetzt bestehen in Berlin bereits 11 solche Schulen mit über 5000 Teilnehmern. Die Görlitzer Schule sei die 69. Schule, die errichtet werde, und die erste im Eisenbahndirektionsbezirk Breslau.

**Biegnitz.** Eine Hausangestelltensteuer will die Stadtverwaltung einführen. Das Halten von Hausangestellten soll besteuert werden, und zwar für einen Angestellten jährlich mit 100 Mark, für den zweiten mit 200 Mark, für den dritten mit 300 Mark, für den vierten und die folgenden Angestellten mit je 100 M. Bei einem Familiensstande von mehr als drei Personen und einem Gesamteinkommen der zum Haushalt zählenden Personen von nicht mehr als 14 000 Mark soll das Halten eines Hausangestellten steuerfrei bleiben. Zur Zahlung der Steuer ist der Haushaltungsverstand verpflichtet, ebenso zur Anmeldung der Einstellung von Hausangestellten. Die neue Steuerrichtung ist bereits für den 1. April beabsichtigt. — Natürlich wird damit die Arbeitslosigkeit vermehrt.

**Wittenberg.** Mit 150 000 Mark flüssig geworden ist der auf der hiesigen Kreislinie beschäftigte Kassengehilfe Franz Bielatz, gebürtig aus Obersch. Er wurde am Sonnabend mit dem Lehrling zusammen vom Kassenreihanten beauftragt, bei der hiesigen Reichsbank 150 000 Mark abzuheben. Auf dem Rückwege von der Reichsbank schickte er den Lehrling in einen Laden um Zigaretten, unterdessen verschwand er. Seine Spur konnte bisher nicht aufgefunden werden.

## Bunte Chronik.

Ein Opfer verschüchtert Armut.

Seit Jahresfrist wohnte in Frankfurt a. M. in einem Hotel der aus Limburg stammende Sanitätsrat Dr. Schwarz mit seiner Frau. In den letzten Wochen haben die Leute anscheinend sehr wenig Nahrung zu sich genommen, denn sie mußten vor einigen Tagen wegen völliger Entkräftigung ins Krankenhaus gebracht werden. Dort ist der Sanitätsrat gestorben.

## Beglaubigung der Rentenquittungen für Empfänger von Invaliden-, Alters-, Witwen-, Waisen- u. Unfallrente.

Am 1. März 1921 hat die Beglaubigung der Invaliden-, Alters-, Witwen-, Waisen- und Unfallrentenquittungen wieder zu erfolgen.

Die Empfänger einer Rente vorbezeichneteter Art werden deshalb erachtet, die Quittungen für den Monat März 1921 sofort in der Geschäftsstelle des Versicherungsamts (Verwaltungssie 2, Gartenstraße 3, 2. Stock, Zimmer 34) abzugeben, da sonst eine rechtzeitige Beglaubigung der Quittungen nicht erfolgen kann.

Die im Stadtteil Altwasser wohnhaften Rentenempfänger haben ihre Quittungen in Altwasser auf der Polizeiwache sofort abzugeben und am 1. März 1921 im Amtsgebäude, Zimmer Nr. 1, wieder abzuholen.

Waldenburg, den 2. Februar 1921.

Die Polizeiverwaltung.

**Ober Waldenburg.** Kartoffelverkauf.

Ein Kartoffelverkauf zum Preise von 26 M. pro Rentner findet Sonnabend den 5. Februar 1921, von 8—1 Uhr vormittags, von Kirchstraße 12 aus für hiesige Einwohner statt.

Ober Waldenburg, den 3. Februar 1921.

Der Gemeindevorsteher, J. B. Wuttke.

Die Frau befindet sich noch im Krankenhaus. Die Leute waren gänzlich ohne Barmittel.

Wieviel Deutsche gehen allabendlich ins Kino?

Die Gesamtzahl der Blätter, die es in den Kinos des Deutschen Reichs gibt, bezeichnet sich nach einer Statistik der Filmzeitschrift "Lichtbild-Bühne" auf 1 269 205; davon entfallen auf Berlin 83 700. Hier könnten also, da allabendlich zwei Vorstellungen stattfinden, 176 000 Personen das Kino besuchen. Da in anderen Städten fast überall mindestens drei Vorstellungen stattfinden, wäre die höchste Besucherzahl für das übrige Deutschland rund drei und eine halbe Million täglich. Für das ganze Reich wäre die höchste Tagesfrequenz 3 723 915 Kinobesucher.

Lebensmittelpakete für 6000 nicht vorhandene Personen.

Umsangreiche Betriebsreisen mit Lebensmittelpaketen sind in Mühlheim (Ruhr) aufgedeckt worden. Die Karten wurden in den zahlreichen städtischen Bäckereien gestohlen, abgestempelt und an 60 Bäckereien verlaufen. Diese betrieben damit Schleichhandel. Die Stadt versorgte 6000 nicht vorhandene Personen. Nach den bisherigen Ermittlungen wurde die Stadt um 100 Doppelzentner Brot und 800 Doppelzentner Mehl geschädigt.

## Sport und Spiel.

Jugend- und Körperflege im Schwimmen.

Man schreibt uns: Schon in ältesten Zeiten wurde bei den meisten Völkern der Pflege des Schwimmens eine besondere Sorgfalt zugewandt. Die einstigsten Kästen wurden in den zahlreichen städtischen Bädern gestohlen, abgestempelt und an 60 Bäckereien verlaufen. Diese betrieben damit Schleichhandel. Die Stadt versorgte 6000 nicht vorhandene Personen. Nach den bisherigen Ermittlungen wurde die Stadt um 100 Doppelzentner Brot und 800 Doppelzentner Mehl geschädigt.

In edler Weise ließen sich bekannte Meister-Schwimmer und Springer herbei, auch in unserem Industriebezirk für diesen edlen Sport zu werden, wie das die Protagonist-Darbietungen am 13. Februar, nachmittags 13 Uhr, in der Waldenburger Badeanstalt zeigen werden. Dar in einem gesunden Körper kann ein gesunder Geist wohnen.

## Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 6. Februar (Eustomihi), vorm. 8½ Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Vormittags 8 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradstal: Herr Pastor Teller. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Teller. — Jeden Mittwoch, vorm. 9 Uhr und Sonntags 8 Uhr Beichte und Geier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn. — Mittwoch den 9. Februar, abends 7 Uhr Bibelstunde im Konfirmandensaal des Pfarrhauses.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 6. Februar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlseier: Herr Pastor Stern. 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Superintendent Bichler.

Blumenau: Sonntag den 6. Februar, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Stern.



einfach und doppelt,  
stets billig zu haben bei  
**Helene Bruske,**  
Töpferstr. 26 (kein Laden),  
Puppenklinik und Haar-  
arbeiten-Werkstatt.

**2500—3000 M.**

zum 15. Febr. ab. 1. März 1921  
von Selbstgeber gesucht. Rück-  
zahlung und Zinsen nach Über-  
einkunft. Sicherheit vorhanden.  
Offeraten unter W. 90 an die  
Geschäftsst. d. Btg. Agenten u.  
Zwischenhändler verbieten.

## Beglaubigung der Bescheinigungen für die Empfänger einer Kriegshinterbliebenen-, Kriegsverletzten- und Militär-Invaliden-Rente.

Bei der Auszahlung der Rente an die Hinterbliebenen verstorbener Kriegsteilnehmer, an Kriegsverletzte und sonstige Militärinvaliden für den Monat März 1921 sind die denselben bei der letzten Rentenzahlung vom Postamt übergebenen Bescheinigungen, die von der Ortspolizeibehörde auszustellen sind, neben der Rentenquittung dem Postamt wieder mitzugeben.

Die im Stadtteil Waldenburg einschließlich Stadtteil Altwasser wohnhaften Empfänger vorbezeichneteter Art werden deshalb erachtet, die Bescheinigungen mit den für den Monat März 1921 auszustellenden Quittungen in der Geschäftsstelle des Versicherungsamts (Gartenstraße 3, zweiter Stock, Zimmer Nr. 34) sofort abzugeben, da sonst eine rechtzeitige Ausstellung der Bescheinigungen unmöglich ist.

Waldenburg, den 2. Februar 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

**Eisenbahnfahrtpläne** sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

Die wohl die Milch für Schnuck heiß genug machen wird. Es dauert eine Ewigkeit, bis Eduard kommt; endlich taucht er auf, ganz erhöht, mit einer Tasse Kaffee und einem Antechensteller.

„Na, da hinter der Theke möcht' ich auch stehen und die Tasse Kaffee für 3 Mark 50 Pf. verkaufen, wahrhaftig! Ich hab' mir den Genuss versprochen, aber Euch Welberchen ist ja nicht wohl ohne die braune Soße!“

Er ist hastig ein Stück Kuchen und sieht dabei unruhig nach der Uhr. Plötzlich springt er auf.

„Ich glaube, das nächste Rennen fängt schon an — weißt Du, Viezel, bleib' hier und trinke ruhig Deinen Kaffee aus — in zehn Minuten bin ich zurück und hol' Dich ab!“

Der große Raum ist im Augenblick geleert. Um Würfel schüttet die Wirtin ganze Haufen von schmierigen Fünfmark scheinen, auf der Tribüne scharrt und trappelt es, dann herrscht für eine Weile Ruhe, und Etsi trinkt ihren Kaffee in kleinen Schlucken und rechnet seufzend aus, wieviel Tassen sie für 3 Mark 50 liefern könnte.

Da fährt sie erschrocken zusammen.

Lautes Rufen und Geschrei draußen, ganz anders als vorhin — über ihr hastiges Hin- und Herlaufen — sie steht auf und geht zur Tür, wo der Kellner mit ungewöhnlichem Gesicht Ausschau hält.

„Was ist denn passiert?“

„Der Favorit ist gestürzt!“ brummt er und dreht sich um, offenbar einer weiteren Unterhaltung abgeneigt.

Vor den Tribünen auf dem sonst abschallenden Rasenplatz wogt die erregte Menge durcheinander — gerade neben Etsi steht eine Gruppe hastig gestilizerter Herren.

„Ausgerechnet beim letzten Hindernis! Niederträchtiges Pech!“ schimpft der Dicke und wischt sich mit dem Taschentuch über die Stirn.

Der im gelben Gunnimantel schraubt bedächtig sein Görz-Glas zusammen.

„Pech ist es. „Kalte Ente“ war ja sozusagen 'ne kleine Beamtenstelle — kommt nichts bei 'raus, is aber sicher. Wer 4000 Meier drauf riskierte, hatte seine 800 Verdienst schon beinahe in der Tasche.“

„Und jetzt ist er sie los. Na, da wird kein Heulen und Zähneklappern!“ grinst der mit dem Schieberkopf und besichtigt sich schadenfroh den Dicken.

Am Ausgang, da, wo die Wagen ausgefahren sind, steht Eduard. Sein Gesicht ist grünlich fahl, die Zähne hat er auf die Lippen gepreßt, daß sie bluteten. Er zieht seine Brieftasche heraus und zählt; 50 — 100 — 200 — reicht eben noch für eine Fahrt nach Berlin und die ersten paar Tage — —

Und dann?

Ach was — untertauchen, untertauchen — — ein fixer Kerl findet heutzutage immer irgend ein Unterkommen. Und außerdem weiß er da ein paar gute Bekannte von früher her — —

Vloß weg von Lisbeth's. Tränen und Vorwürfen! Er hat überhaupt den Familienkutsch hier eigentlich schon lange satt — —

Mit einem scheuen Blick nach hinten schiebt er sich am Gitter entlang und durch das Tor auf die Straße.

Von einem Baum leuchtet ihm wieder das gelbe Plakat entgegen: „Letztes Rennen — 100 000 Mark garantierter Gewinne — —“

Er reicht es ab, knüllt es zusammen und wirft den Papierkeilen auf den Damm. Lacht auf und spuckt hinterher.

Dann biegt er entschlossen um die Ecke und schlägt den Weg nach dem Bahnhof ein.

## Bunte Chronik.

Ein Brillantstößel im Werte von 800 000 Mark „beschlagnahmt“

wurde gestern in Berlin einer Dame am Kurfürstendamm. Sie hatte in ihren Bekanntschaften erzählt, daß sie gewillt sei, ihr wertvolles Brillantstößel zu verkaufen. Darauf erfuhrn auch drei Schwindler, von denen zunächst zwei bei der Dame als Kauflustige erschienen und erklärten, daß sie am nächsten Tag mit einem Taxator wiederkommen würden, der den Wert des Schmucks abschätzen solle. Beide kamen dann auch in Begleitung eines dritten Mannes, der feststellte, daß der Schmuck einen Wert von 800 000 Mk. repräsentiere. Die beiden Kauflustigen erboten sich, diesen Preis zu bezahlen, plötzlich aber zeigte der „Taxator“ eine Erkennungsmarke als Kriminalbeamter, belegte das Brillantstößel mit Beschlag und verhinderte den Kaufabschluß. Seine Begleiter taten sehr überrascht und machten sich schnell aus dem Staube. Der „Beamte“, der den Halsschmuck eingefestet hatte, folgte ihnen, um sie festzunehmen. Da die bestürzte Dame zur Begegnung kam, waren alle drei in einem vor der Tür wartenden Automobil davon gefahren. Die Kriminalpolizei ist jetzt bemüht, die Schwindler aufzufinden zu machen. Das Stößel besteht in einer Silberkette mit vier großen Perlen, je einer an beiden Seiten, und je einer vorn und hinten. Der abnehmbare Anhänger trägt eine große ovale Perle. Das ganze Schmuckstück, das noch zwei silberne Seitenketten hat, ist mit insgesamt 203 Diamanten besetzt.

Retterversöhnung einer englischen Operette.

Die Erfolge der „Geisha“, die vor einem Vierteljahrhundert ihren Siegeszug durch die Welt von London aus antrat, werden vollständig durch die der Operette „Tschu-Tschu-Tschau“ in den Schatten gestellt, die in London kürzlich das Jubiläum der 2000. Aufführung erlebte, und die auch seit längerer Zeit in New York mit beispiellosem Rassenerfolg gegeben wird. Um den Andrang befriedigen zu können, hat man sich in London jetzt genötigt gesehen, täglich zwei Vorstellungen der Operette zu veranstalten. Der Text ist einem Märchen aus „Tausend und eine Nacht“ entnommen, und die Musik wird von der Kritik als ein Sammelsurium haber Gassenhauer bezeichnet. Das hindert aber nicht, daß jeder Donnerer sich einer künstlerischen Pflichtverwessenheit schuldig zu machen glaubt, wenn er das Kunstwerk nicht paarmal gesehen hätte. Die glücklichen Autoren sind durch die Lantinen reich geworden. Hat doch die Operette in fünf Jahren der Theaterklasse 750 000 Pfund Sterling, also 15 Millionen Goldmark eingebracht.

Damen mit Monotels.

Auf dem vom Verein Berliner Presse am letzten Sonnabend veranstalteten Ballfest feiern zwei junge, sehr schick angezogene Damen dadurch auf, daß sie ein Monotel tragen, das ihnen allerdings ein mehr teles als angemutiges Aussehen verlieh. Unbestätigt ließ das Gerücht um, daß die beiden Damen bei einem preußischen Staatskommissar eine Anstellung hätten. Eine böse Geschichte! Logischerweise müßte der monokelsteindliche Minister Seizing jetzt in einem neuen Erlaß auch den Staatsbeamtinnen das Tragen des Singletes verbieten. Da das Damenmonotel gegenwärtig in Paris die neueste Modevorheit ist, so werden — wie wir befürchten — bald auch mehrere deutsche Damen den dernier ri nachahmen.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburgsburger Zeitung.“

Nr. 29.

Waldburg den 4. Februar 1921.

Bd. XXXVIII.

## Das Strumpfband der Fürstin.

Roman von Alwin Nömer.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Da endlich sah sie auf. Ein heftiger Rückgang durch ihren biegsamen schlanken Körper. Daß schoß die Glut ihres trüben jungen Blutes in das ernste Gesicht, und aus den grauen Augensternen brach ein frohes Leuchten.

Seine Nachtauben hoben die Flügel wieder und schwangen sich zur Maitonne hinauf, obgleich das strahlende Licht schnell unter den Wimpern wieder verschwunden war.

„Sind Sie wieder zurück, Herr Doktor?“ sagte eine zittrige Stimme, und zaghaft nur legte sich eine schmale zarte Hand in seine gebräunte Rechte.

„Gott sei Dank, ja!“ entgegnete er fröhlich. „Und schon seit einer Stunde warte ich hier auf Sie!“

„Auf mich . . . Woher wußten Sie . . . ?“

„Von Frau Betty Vim, die ich in Innsbruck traf. Nachdem Sie mir in Venedig eine sonderbare Überraschung bereiteten hatten!“

„Ich Ihnen — in Venedig?“ fragte sie mit einem ungläubigen Lächeln.

„Ich ahnte ja nicht, daß es eine ganz andere war, der ich als Gräfin Gransfeld dort begegnete!“

„Neben Ihr zartes Antlitz flog eine tiefe Röte bis in die zu kurz gekommenen, charakteristischen“ Ohrripfelchen hinein. Unwillkürlich fuhr Ihre Rechte in die Herzgegend. Endlich löste es sich voll verhaltener Freude von ihren Lippen.

„Eine andere? An Werner v. Gransfelds Seite? Und Sie täuschen sich nicht etwa, Rätsel?“

Er blickte ihr fest in das erwartungsvolle Gesicht, ehe er Antwort gab. Sein Herz war von heimlichem Jubel erfüllt, weil sie sich auf die alte vertraute Anrede besonnen hatte.

„Wie kann ich mich täuschen?“ entgegnete er dann zuversichtlich. „Habe ich ihn doch selbst nach dem Befinden seiner Frau Gemahlin gefragt, die im Palazzo Marconi mit ihm zusammen erwartet wurde! Als ich dieser dann gegenüberstand, wußte ich auch, warum seine Musik so eisig ausgefallen war. Denn er hatte wohl gespürt, daß ich nach Ihnen forsche.“

Ein Ausdruck erwachenden Frohsinns umhüste ihre Lippen.

„Ihre Nachricht nimmt mir eine Last vom Herzen. Ich erkenne daraus, daß Gransfeld seinen Kummer endlich überwunden hat und nun hoffentlich glücklich ist. Vorausgesetzt, daß Sie sich wirklich nicht getäuscht haben.“

„Frau Betty wußte darüber längst Bescheid. Es ist eine Komtesse Stein . . . Steinburg . . . Steinburg - Hertingen?“ ergänzte sie drängend.

„Das wird stimmen!“ nickte er lächelnd.

„Wie mich das freut!“ flüsterte sie und tat einen langen tiefen Atemzug. „Nun erst werde ich meinen Weg in vollem Frieden gehen können!“

„Welchen Weg, Fräulein v. Bernhöft?“

Sie sah auf die leise vibrierende Frage hin stumm an ihm vorüber, einem weißen Wölkchen nach, das droben durch das blaue Nethermeer segelte, bis es zu einem anderen, größeren stieß und sich weich und wohligen mit ihm vereinte.

„Welchen Weg, Renate?“ wiederholte er, wärmer und inniger noch als zuvor.

„Den Pflicht mich lehrte, nachdem ich mich selbst wiedergefunden hatte!“ gab sie versöhnlich zur Antwort. „Ich hatte mich ihm ja angelebt ohne Liebe! Aus haberndem Trotz gegen das blinde Schicksal, das mir ein törichtes Lustschloß mit tüfischem Gifthauch zerstörte. Das will ich nun führen!“

„Ohne dessen zu denken, der wohl am meisten unter diesem Irrtum gelitten hat?“ fragte er eindringlich.

Sie blickte ihn verwirrt an. Alle fühlte Zurückhaltung war auf einmal wie weggeblasen.

„Ach, Sie allein waren an allem schuld, Rätsel! Konnten Sie Ihr Kinderandenken nicht besser hüten? Als Irmgard Lemke mir das blonde Seidenband aus unseren Sodenhofener Tagen damals im Park überreichte, war mein kleiner Widerstandskraft dahin! Sie selbst hatten eine andere gewählt. Was half all mein zaghaft gewachsener Eigenwill, all mein herzlosender Trotz gegen die Pläne der Fürstin? Entmündigt und mit dem Schicksal habernd habe ich mich danach mit Gransfeld verlobt. Es schien mir so gleichgültig, wie mein Leben sich noch gestaltete!“

Er hatte den Kopf gesenkt. „Das vermaledeite Strumpfband!“ wütete er. „Welch ein Narr bin ich gewesen, den alber-

nen Fürlesanz wie eine Relique mit mir in der Welt herumzuschleppen!"

Sie lächelte verstohlen über seinen knabhaften Zorn.

„Es war eben von einer Prinzessin!" sagte sie nicht ohne Groll und doch voll leiser Schalkhaftigkeit.

Nun hob er das Haupt von neuem und seine Augen blitzten sie an.

„Der Zauber, der von dem zarten Unfug ausging, hatte mit der Prinzessin längst nichts mehr zu tun, Renate!" erklärte er warm. „Sagte ich es Ihnen nicht im Park des Johannisstiftes schon einmal: „Meine Märchenprinzessin trug andere Züge als die der Fürstin Helene?" Aber aus dem kleinen Bändchen wuchs zuweilen der große Wald auf, der uns in schönen Sommertagen bei Sodenhofen umrauschte. Und durch geheimnisvolles Wipfelschlüpfen hörte ich die Amsel jubeln und die Melsen locken. Aus der Ferne klang ein Hämmern im Laut und eine lieb ängstliche Kinderstimme wisperte aus hohem Grase: „Der Waldschrott, Rasmus, horch!"

Um Renates Kindermund hatte sich ein glückliches Lächeln gestohlen. Der Zauber der Erinnerung nahm sie schnell gefangen. Als Rasmus einen Augenblick lang schwieg, spann sie den Faden unbedenklich weiter:

„Der neumal kluge große Junge neben mir aber wußte noch nicht, was Furcht war, und spottete lustig: „Der Waldschrott? O Du Dummkopf! Ein hungriger Schwarzspecht ist's, der sich seine Mahlzeit zusammentrömmelt!" Und dann lachten wir beide so fröhlich und herhaft, wie man wohl nur in der Jugend lachen kann!"

„Vielleicht gelingt's uns auch jetzt noch. Wir wollen es einmal versuchen, Renate!" bat er. Da preßte sie die Lippen aufeinander und zog ihre weiße Stirn in Falten.

„Sagen Sie mir eins, Rasmus: war die kleine Irmgard einmal wirklich Ihre Braut oder nicht?" fragte sie endlich. Und er bekannte ernüchtert:

„Gewiß war sie es. Aber doch erst, nachdem man mir in der Zeitung schwarz auf weiß die Kunde von Ihrer Verlobung gezeigt hatte, Renate! Das zärtliche Bangen der Kleinen um mein bishchen Leben nahm mich gefangen, obgleich ich sie nicht liebte. Dass sie eine kleine lecke Intrigantin war, erkannte ich erst später. Sie selbst hat sich dann von mir losgemacht, als ich mich ihren geschäftigen Plänen nicht fügen wollte. Mein Brautstand hat keinen Tag gedauert. Und ich habe es als eine Befreiung dankbar empfunden!"

„Dass ich so blind war!" seufzte sie leise. „Rasmus, ich verwinde es nicht!"

„Du mußt, Renate!" sagte er da voll Inbrunst und saßte nach ihrer Hand. „Denn es gibt nur eine wahrhafte Sühne für Liebe, die in der Irre gegangen ist. Die aber liegt nicht im Entzagen, sondern im Beglücken! . . . Sieh, Du standest all die Jahre her immer so hoch über mir, daß ich nur mit dieser Fülle von Glut und Wagnreude, wie diese letzten Tage sie mir in wunderlicher Verkettung beschert haben, den Mut finden konnte, ohne viel Federlesen zu Dir zu kommen und um mein großes, reines Lebensglück, das ich so lange verloren gewähnt, zu betteln, zu werben, zu kämpfen! Du darfst mich nicht von Dir lassen, wenn Du mich nicht noch viel unglücklicher machen willst, als ich es bisher war!"

„Ich bin ein entlassenes Hoffräulein ohne jedes Vermögen, Rasmus!" wehrte sie sich noch einmal, aber schon mit einem leisen Hauch wiedererwachender Schalkhaftigkeit, und ein glückhaftes Leuchten brach aus ihren Blicken, das zu diesem kostlichen Münchner Maimorgen in wundersam harmonischer Beziehung stand.

„Wie tief müßte ich es beklagen, wenn Du es nicht wärst, Renate, Liebste, Märchenprinzessin!" jubelte er auf.

Zwei große glitzernde Tränen standen plötzlich in ihren schönen, sonnig gewordenen Augen . . .

„So nimm mich hin, Geliebter!" sagte sie schlicht und innig. Und Hand in Hand schritten sie alsbald durch das Portal der Klinik, um vom Professor Urlaub für diesen goldenen Tag zu erbitten . . .

Der dicke Portier machte Augen, wie seine Rettichscheiben so groß und rund, und sah ihnen nach, so lange er konnte.

„Leisi auch, dös Freil'n v. Bernhöft!", schmalzte er wie ein echter Hofbräuschlemmer nur schmalzen kann. „Aber dös hab i mi eh denkt: Stüle Wasser jan alleweil tuf! Noch vüll tüfer, als d'Leut' glauben woll'n!" . . .

Als die Fürstin Helene die Nachricht von Renates Schicksalswende erhielt, war sie eine lange Zeit vor Überraschung wortlos. Dann machte sich ihre Empörung in einer längeren Rede gegen ihre neue Hofdame Lust. Das war ein kleines munteres Freifräulein v. Sillnitz, die heimlich mit einem bürgerlichen Lustschifferleutnant versprochen war.

Auf den fruchtbarsten Boden fielen ihre standesgemäßen Ermahnungen da eben auch nicht.

Hierauf langweilte sie sich eine reichliche Stunde bei einem Empfang, dessen hohle Aeusserlichkeiten ihr heute besonders schwer auf die Nerven gingen . . .

Und dann setzte sie sich hin und schrieb eigenhändig ein Telegramm an Renates Münchener

Adresse, das die zuverlässigste und verschwiegenste ihrer Kammerfrauen zur Besorgung bestimmt. Das aber lautete:

„Glück auf von ganzem Herzen, Apostatin! Wenn es nicht gegen alle Etikette wäre, könnte ich Dich beneiden! Meinen Gruß auch unserem Warfusklavalier von Sodenhofen. Noch immer Deine Helenel"

## Letztes Rennen.

Skizze von Hedwig Stephan.

Nachdruck verboten.  
„Sag mal, Eduard, könnten wir nicht heut heraus zu Günzel's nach Wandbeck?"

Eduard gähnt. „Meinetwegen. Aber ohne Schnucki, bitte. Am Sonntag mich mit kleinen Kindern herum schleppen, paßt mir nicht. Du kannst sie ja herüber zu Frau Luhe bringen.

„Wie schade! Kläre freut sich immer so mit Schnucki!" wagt Lisbet schüchtern einzutreten, aber eine rasche Handbewegung Eduards läßt sie verstummen.

Die freundliche, stille Gartenstadt wimmelt heut von Menschen; am Ausgang der Vorortbahn stehen Autos und Droschen in langer Reihe.

„Na, was ist denn hier los? Ach so —“ Eduards Blick fällt auf die schreiend gelben Plakate, die überall angelebt sind.

„Heut letztes Rennen in Horn — Rauhalleristen-Ausgleich — — Stutenpreis — 100 000 M. garantierte Gewinne — — —

„Na, das hätte mir früher passieren sollen, daß ich nicht mal was vom letzten Rennsonntag wußte! Hoffnungslos versimpeln tut man doch so als alter Chelkappel!"

Lisbet fasst die Hände fest über seinem Arm zusammen.

„Früher — ach du lieber Himmel, was hat sie da für Angst um Eduard ausgestanden! Nie länger als zwei, drei Monate in einer Stellung, die Nächte durchgebummelt und Schulden an allen Ecken und Kanten! Aber jetzt, seit er „Beamter“ geworden ist und sie endlich doch geheiratet hat, ist er ganz verständig und solide, Gott sei tausend Dank! Was sollte sie wohl auch anfangen, sie und ihr kleines Mädchen, wenn es anders wäre! —

Bei Günzels ist das Gartentor verschlossen, nur der schwärzweisse Hand — Eduard nennt ihn immer den echten „Mopstertier“ — führt lässig um die Ecke.

Enttäuscht wendet Lisbet sich ab.

„Kläre hat so oft gefragt, sie wären Sonntags immer zu Haus — nun sind sie also doch ausgegangen!"

„Gewiß zum Rennen!" spöttelt Eduard. „Wollen wir sie vielleicht suchen gehen, Kleines?"

„Sie lacht.

„Ja Du, mit Deinen fünf Mark fünfzig in der Tasche!"

„Fünf Mark fünfzig? Was meinst Du wohl? Eduard klopft sich an die Brust — „Hier ist allerlei zu finden — moneta argentum — vorgestern hab' ich doch erst das Vierteljahrsgehalt abgehoben!"

Lisbet starrt ihn ganz entgeistert an.

„Eduard, das hast Du alles mit? Aber wie kommst Du nur — — —

„Na“ poltert er los, „soll ich es vielleicht zu Hause im Kommodenkasten lassen, damit die Brüder

auch was finden, wenn sie uns mal die Bude ausräumen? Da wir's bei mir schließlich noch immer am sichersten — zum Bankkonto haben wir's eben noch nicht gebracht!"

„Sie muß anerkennen, daß er im Grunde Recht hat und drückt begütigend seinen Arm.

„Sieh mal, Edu — ist das nicht die Rennbahn?“ Bunte Wimpel flattern im Winde, Fahnen mit dem Hamburger Wappen und dem „H. R. C.“ und dahinter, taucht der weiße Kallbewurf der Tribünen auf.

Eduard bleibt stehen. Sein verdrossenes Gesicht bekommt einen gespannten Ausdruck.

„Weißt Du, Maus — ich hätte so riesige Lust — ob wir uns den Betrieb nicht wirklich mal anschauen?“ Und wie er ihr Zusammenzucken bemerkte, fährt er nachlässig fort:

„Ja, wenn Du absolut nicht willst, geh ich allein.“ „Ihn allein hier lassen? Nein, um alles in der Welt nicht — lieber schon mitnehmen —

„Aber Eduard, sind die Pisse nicht schrecklich teuer? Sieh mal, hier steht „Sattelpfad“ dran — das ist gewiß der billigste — nimm doch den —“

Er verbeißt ein Lachen und kommt gleich darauf mit zwei grünen Karten zurück. „Sattelpfad und 1. Tribüne“, von denen er eine Lisbet an den obersten Jackettknopf bindet.

In der Eingangshalle wogt es hin und her. Das vierte Rennen ist eben gelaufen, es hat 146 für 10 gegeben, und man bräunt sich mit vergnügten Gesichtern um die Auszahlkassen.

Eduard bringt Lisbet auf ihren Platz.

„Da links ist der Start — siehst Du, wo die rote Fahne weht — und hier gleich vorn ist das Ziel — die Stühle sind da drüben, ganz hinten — ich geh mal eben hinüber und seh mir die Pferdchen an — — —

„Weg ist er, und Lisbet betrachtet sich die Damen mit den kurzen Röcken, den himmelhohen Stieflern und üppigen Pelzen, und hört erstaunt zu, was die Leute um sie herum fürverständliches Zeug schwatzen.

„Also ich sage Ihnen, Schiebung! Der Axel hat den Gaul ja zurückgehalten — — Wenn die Stute 'ne Pulle Setz im Leibe hat, läßt sie wie der Deibel — — — Schlüsselbeinbruch, na wenn schon! Das ist für den kleinen Rittmeister dasselbe, als wenn Sie sich 'n Kahn plombieren lassen — — —

Als die Glocke zum Beginn des Rennens läutet, kommt Eduard zurück, lebhaft und munter, wie selten sonst, sogar ein bishchen ausgerottet. Und während Lisbet ohne besondere Teilnahme die bunten Reiter vorbeiziehen sieht, verfolgt Eduard sie mit brennlich siecherhaftem Interesse. Jetzt kommen sie in den letzten Bogen — das Publikum wird unruhig —

„Primavista ist vorn — ja, aber Tumichtig hat die Innenseite — aha, jetzt der Graditzer auf — hurra, Tumichtig macht's, Tumichtig macht's — los, Mensch, feste — los — — —

Und Eduard steht auf der Bank und schreit mit, bis der gold und blonde Reiter durch's Ziel schießt.

Lisbet schüttelt den Kopf und zieht ihn am Ärmel herunter.

„Aber Männer, Dir kann's doch egal sein!“

„Na ja, ist mir auch —“, er lacht nervös, „aber weißt Du, ich hab' mir so im Stillen einen ausgedacht, auf den ich wetten würde — und dabei fühlt er in der Westentasche verschüttet nach seinem Ticket.

„Und jetzt kommt“, er schiebt seinen Arm durch den ihren, „wir wollen Kaffee trinken!“

Der Kaffeeausklang ist gebreit voll, ganz hinten in einer Ecke erwischen sie noch zwei Plätze.

„Seh Dich inzwischen, Lisa, ich will mal mein Heil am Büffet versuchen. Daß Dir aber die Zeit nicht lang werden.“

Lisbet setzt sich, gähnt und hinkt daran, ob Frau

### Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen,  
der Bauerauszüglerin

### Witfrau Eleonore Schubert,

geb. Grieger,

sagen wir allen hierdurch unseren herzlichen Dank.  
Schenkendorf, Reußendorf, den 3. Februar 1921.

### Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

### Ober Waldenburg.

Zur Ordnung betreffend die Erhebung einer Hundesteuer in der Gemeinde Ober Waldenburg vom 20. November 1894 wird unter Aufhebung des Nachtrages vom 5. Januar 1920 folgender Nachtrag erlassen:

Der § 1 der Steuerordnung wird wie folgt abgeändert:

Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat für denselben jährlich eine Steuer von 80 M. in vierteljährlichen Raten, und zwar in den ersten 14 Tagen eines jeden Vierteljahrs, an die hiesige Gemeindelasse zu zahlen.

Für jeden zweiten und folgenden Hund erhöht sich dieser Satz auf 120 M.

Es ist gestattet, die Steuer für das ganze Jahr in ungetrennter Summe im voraus zu entrichten. Neben die Steuerzahlung ist Quittung zu erteilen.

#### II.

Der § 5 der Steuerordnung erhält folgende Fassung:

Von der Steuer sind die Besitzer solcher Hunde frei, die zur Bewachung oder zum Gewerbebetrieb unentbehrlich sind.

Mit dieser Maßgabe tritt die Steuerfreiheit ein:

- a) für diejenigen Hunde, welche zur Bewachung von einzeln außerhalb der geschlossenen Ortslage stehenden Gehöften oder Gebäuden gehalten werden, und zwar bezüglich eines Hundes für jedes Besitztum;
- b) für die angestellten Hörner mit je einem Hund;
- c) für jeden öffentlich oder privat angestellten Nachtwächter mit je einem Hund;
- d) für Zughunde solcher Personen, welche zum Fortschaffen eines zum Betrieb ihres Gewerbes unentbehrlichen Karren oder Handwagens ihren Vermögensverhältnissen nach andere geeignete Transportmittel nicht zu beschaffen vermögen;
- e) für Blindenführhunde.

Die Hunde müssen jedoch in derjenigen Zeit angebunden gehalten werden, während welcher die Benutzung zu dem oben angeführten, die Steuerfreiheit begründenden Zweck nicht erfolgt. Andernfalls ist für jeden solchen Hund eine ermäßigte Jahressteuer von 40 M. nach Maßgabe der Bestimmungen dieser Ordnung zu entrichten.

#### III.

Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft Ober Waldenburg, den 20. Dezember 1920.

Der Gemeindevorsteher. gez. Hinze.

Die Gemeindevertretung.

gez. Janke. Wuttke. Posner. Baumann. Lehrich.

Seidel. Krause.

Die Übereinstimmung mit der Urkchrift beglaubigt  
Ober Waldenburg, den 21. Dezember 1920.

L. S. Der Gemeindevorsteher. gez. Hinze.

Besitzender Nachtrag wird hiermit genehmigt.  
Ober Waldenburg, den 11. Januar 1921.

L. S. Der Kreisamtsch. J. A. gez. Unterschrift.

Genehmigung.

E. 16247. II.

Weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, den 28. Januar 1921.

Der Gemeindevorsteher. J. B. Wuttke.

### Ober Waldenburg.

Erzung der Gemeindevertretung am Montag der 7. Februar 1921, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungszimmer.

Z a g e s - O r d n u n g: 1. Beratung der Sitzungen zu einem Zweckverband für den Wasserwerksverband Dittersbach - Ober Waldenburg. 2. Änderung der Reisekosten-Ordnung. 3. Genehmigung der Beschlüsse der Baukommission vom 11., 12. und 21. Januar. 4. Antrag Dittersbach auf Nutzung des Ober Waldenburger Schuttabladeplatzes. 5. Erhöhung der Bezüge für den Laienwärter. 6. Erweiterung der Vermögensschaden-Berichtigung. 7. Bericht über Kassenrevisionen. 8. Bericht über die Sitzung des Verbandsausschusses des Kanalisationsverbandes vom 14. Dezember 1920. 9. Bewilligung eines Miete-Nachlasses. 10. Entschädigung für eine Beleuchtungs-Anlage und geleistete Schreibhilfe. 11. Bewilligung eines Jubiläumsgegenstücks. 12. Anträge und Mitteilungen.

Ober Waldenburg, den 4. Februar 1921.

Der Gemeindevorsteher. Stellvertreter. Wuttke.

### Reußendorf.

Betreffend Wahl zur Landwirtschaftskammer.  
Die Wählerlisten zu der am 27. Februar 1920 stattfindenden Wahl zur Landwirtschaftskammer liegen in der Zeit

vom 6. bis 18. Februar 1920 im hiesigen Gemeindebüro während der Dienststunden vormittags von 8-12 Uhr, nachmittags von 2-6 Uhr zu jedermanns Einsicht aus.

Eintrücks gegen die Liste sind spätestens bis zum 12. Februar bei mir zu erheben. Wahlberechtigte, die infolge Betriebswechsels oder Verlegung des Wohnsitzes bis zum Wahltag in einem anderen Stimmbezirk oder einem anderen Wahlbezirk stimmberechtigt werden, haben eine entsprechende Umschreibung in der Wählerliste zu beantragen.

Reußendorf, 3. 2. 21.

Der Gemeindevorsteher.

**Süderate** haben in der "Waldenburger Zeitung", der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!



### Landwehr-Kameraden-Verein Ober Waldenburg.

Kamerad

### Wilhelm Reimann

ist am 2. Februar gestorben.  
Beerdigung: Sonntag nachm.  
2 Uhr. Antreten der Kameraden um 1½ Uhr vor dem Beinhaus.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

### Kaninchen,

deutsche Niederschwein, Rammel, blauweiss, ca. 9 Monate alt, zur Zucht geeignet, verlässlich  
Friedländer Str. 8.

### Blaues Schleierstoffkleid,

für große Figur, nur einmal getragen, preiswert zu verkaufen.  
Wo? sagt die Geschäftsr. d. Btg.

### Gelegenheitskäufle!

1 Paar neue stabile Schürze (gelb, Doppelohole) zu verkaufen. Zu erster Sonnabend nachm. bei Ernst, Gerberstr. 3, II. Etg.

### Getrocknete Kartoffelschalen

kaufst Kuhn, Kirchplatz 4, II.

### Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erzielt gegen mäss. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 28 d, part., neb. Lyzeum

### Tüchtigen Schneider

für sofortigen ob. späteren Eintritt sucht

Carl Elliger, Schaelstr. 20.

### 8 falsche Damen- Moschen-Kostüme

zu verleihen! Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Suche für sofort (vom Selbstgeber)

### Mf. 2000.

Rückzahlung und Zinsen nach Übereinkunft. Genüg. Sicherheit vorhanden. Angebote unter A. P. 100 a. d. Geschäftsr. d. Btg.

### Jurist sucht möbl. Zimmer

Gef. Angebote unter J. Z. in die Geschäftsstelle d. Btg. erbet.

### Suche für sofort v. Selbstgeber

### 2000-3000 Ma.

Sicherheit genügend vorhanden. Angebote unter D. E. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Damit Sie es wissen

was das Wort „EDEKA“ bedeutet, lesen Sie weiter!

**EDEKA** ist das Kennwort von mehreren Tausend Kolonialwarenhändlern im ganzen Deutschen Reich, welche zu einer Zentral-Einkaufs-Genossenschaft zusammengeschlossen sind, durch diese gemeinschaftlich einkaufen und dadurch besonders leistungsfähig sind.

**EDEKA-Waren**  
genießen den besten Ruf!



### Orient-Theater.

Nur 4 Tage!

Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag!

Der erste Stella-Harf-Kolossalfilm:

### Der Sprung ins Dunkle.

Ein durch Spiel, Szenerie u. Handlung fesselndes Film-Drama in 6 Akten.

Spannende Bilder aus dem russischen Fürstenhause.

Ferner:

### Lya's Probejahr.

Entzückendes Lustspiel in 3 Akten mit der beliebten Lya Lay.

Anfang 6 Uhr. Sonntag 3½ Uhr.

### Gasthof zur „Stadt Friedland“. Auswahl von Schultheiß-Bier.

### Margarine

Pa Tafelware, täglich frisch eintreffend, offeriert zu Engros-Preisen

Friedrich Paetzold, Waldenburg,  
Freiburger Straße 12.

### Günstiges Angebot

für Gastwirtschaften und Haushaltung!

### Billiges Porzellan

mit kleinen Fehlern zu haben bei

Oscar Feder, Sonnenplatz.

Detektiv

Phantomas:

# Die Dame im Auto.

Spannende Sensation.

A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1089. Waldenburg. Gartenstr. 3a.

Sonntag den 6. Mts., nachmittags 3 Uhr,  
im Gasthof „zum Tiebau“, Ditterbach:

## Gesellschaftsstunde

für ehemalige Scholaren.

Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener

Ortsgruppe Waldenburg.

Sonntag den 6. Februar, vormittags 9 1/2 Uhr,  
in der „Herberge zur Heimat“:

## Veranstaltung.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Neue Mitglieder sind  
herzlichst willkommen.

Der Vorstand.

## Café Kaiserkrone.

Von Sonnabend den 5. Febr. ab:

Aufreten  
des berühmten Xylophon-Künstlers  
**Roul de Arpa**  
mit seinem grossen Programm.

**Stuart Webbs**

der Weltmeister-Detektiv:

## Der Spuck im Hause des Professors.

Hauptrolle:

**Ernst Reicher.**

Verblüffende Tricks.  
Aufregende Handlung.

**Lichtspielhaus  
„Bergland“**  
Neuwalenburg.

Freitag bis  
Montag:

Zwei gewaltige Erst-  
aufführungen!

Für Kinder:  
Sonnabend 3 Uhr,  
Sonntag 2 Uhr:

**Dornröschen.**

Die Doppelgängerin

von

**Lotte Neumann**

Hilde Wolter

in dem Schauspiel

## Sybill Morgan.

Starke, ergreifende  
Handlung.

# Achtung!

Grosse Vorteile bringt mein  
heutiges Angebot!

## 100 Fenster

zweiteilige moderne

Künstler-Gardinen

in verschiedenen Ausführungen.

Prima Erbstück-Qualitäten. Ent-

zückende Muster in Bändchen-

arbeit 65×250 cm,

das Fenster von 65.50 Mk. an.

Besichtigung  
ohne Kaufzwang gestattet.

**C. Nixdorff,**

Neue Strasse 6 III, am Schlachthof.

## Wacholderbeersaft!

rein, mit Zucker gesüßt  
in Flaschen zu 8.00 u. 15.00 Mr.

Dr. Bubl's Blutreinigungstee

in Paketen à 3.00 u. 5.00 Mr.

ist das beste u. angenehmste

zu einer gründlichen, erfolgreichen

### Blutreinigungskur.

Nur echt und rein in der

Schloss-Drogerie Ob. Waldenburg.

Suche für mein Lehrlädchen,  
die am 1. April 1921

ihre Lehrzeit beendet,

### anderweitig Stellung

in Kolonialwaren- oder Schul-

ladengeschäften oder Konditorei.

Dieselbe ist ehrlich und fleißig

und eine angenehme Verkäuferin,

die ich bestens empfehlen kann.

Gest. Offeren unter M. O. in

die Geschäftsstelle d. Bzg. erbet.

Bzg. erbet